

*Franziska Glozer*

## PAWEL FERUS

### “Plasma Reset”

Eine Neon-Plastik schäumende Spraydose, schwarze Fliegen wie schwarze Flecken an der Decke, Block-Head, ein Klotz, dem nur grob die Krawattenbüste ausgemeisselt wurde. They are what they are. Drei kleine Energydosen heben einen raumfüllenden Felsbrocken in die Höhe, benannt ist die Arbeit nach einem bestimmten und populären Griff aus dem Wrestling: „Suplex“<sup>1</sup>

Wortwörtlichkeit will die eigentliche Bedeutung des Wortes herauskitzeln und normalerweise ist man mit der Selbstverständlichkeit der Bilder, Worte und Bedeutungen konfrontiert. Pawel Ferus' Wortwörtlichkeit führt zu unvorhersehbaren, absurden, ja nihilistischen Lösungen – falls man vergessen haben sollte was Pop ist: Here it is.

Einige seiner frühen Arbeiten nehmen explizit den grossen Bezug und transformieren mal markante Arbeiten von Beuys, mal Hodler in eine neue Zeit. Hier mag der bös-naive Humor Kunstkennern vielleicht unangenehm aufstossen, gegen das Branding „Parodie“ wappnen sich die Arbeiten allerdings mit einer grossen Portion handwerklicher Qualität und ideeller Eigenständigkeit. Seine Kunst - Adaptionen waren von Beginn an die Entwicklung wirksamer Neuformulierungen von Kunst und ihrem Selbstverständnis. Der kunsthistorisch gern angewandte Begriff Adaption macht hier in seiner ursprünglich Bedeutung Sinn: Adaptation bezeichnet das grundlegende biologische Phänomen, dass sich Lebewesen unweigerlich unter Einfluss der veränderten Umgebung entwickeln. Fast dreist könnte man sagen, Pawel Ferus arbeitet mit der Biologie der Kunst.

Dabei geraten die Parameter der Bildhauerei und die Sprachfähigkeit der Bilder in absurde und unvorhergesehene Spannungsverhältnisse. Pawel Ferus spielt mit Bildern, sie werden provoziert und degeneriert: man weiss, dass Bilder heute als Überschussware gehandelt werden, genauso wie sie sozial wirksame Waffen sind. Seine Kunst potenziert die allseits bekannten Bilder in ein Mehr, ein Auch, ein Dahinter und ein *Aber nein!* – führt den Betrachter aber stets auf das eigentliche und räumliche Objekt zurück.

Seine aktuelle Ausstellung in der Galerie Wuethrich evoziert ein giftig-gefährliches Kunstlabor oder mehr noch eine der heutigen Produktionswerkstätten, in denen der experimentelle Umgang mit neuen Materialien erprobt wird. Das prozessierte Material manifestiert sich in bildmächtigen Skulpturen und Plastiken. Ihre räumliche Platzierung, genau wie die Sockel in allen Formen, bzw. deren Fehlen, bringen die unterschiedlichen Plastiken erst voll zu ihrer Sprechgewalt. Die traditionelle Präsentationsform des Sockels, die edle Technik der Modellation oder des (Ab)-Gusses, das kunstgeschichtliche Genre „Büste“ oder „Objet-trouvé“ wird in „Plasma Reset“ neu formatiert. Ob unterlaufen oder überholt gemahnt dabei zu sehr an die Unterscheidung zwischen high-und low culture, eine Haltung, der Pawel mit einem Augenzwinkern begegnet, seinen Fokus aber auf unsere aktuellen und kulturellen Bild - Virulenzen richtet. Wir sehen unser eigenes Bild durch Schusslöcher verzerrt, ein in unseren Augen ständig bewegtes, faszinierend schönes Bild – „After Gods“

---

<sup>1</sup> „Suplex“ war im Februar 2011 in einer Einzelausstellung in dem Ausstellungsraum Lokal.int in Biel zu sehen.

Die Arbeit „Ghost“ ist der Silikonvollguss eines verdoppelten Negativs einer kleinen Plastikbüste, dessen Urform in dem Herstellungsprozess fast zur Unkenntlichkeit aufgegangen ist. Der in die Höhe gezogene Sockel trägt die neue abstrakte Plastik, nunmehr Produkt der eigenen Entstehung. Die klassische Büste auf dem Sockel muss nicht herbeizitiert werden, sie ist da. Ihre neue Gestalt ist maniert, eine scheinbar winzige Figur, während „Blockhead“ in Überdimensionalität protzt. Dabei kann man nicht sagen, ob erleicht, oder eigentlich schwer ist. Man ist gezwungen sich den Büsten gegenüber je neu zu positionieren. Auch ihre artifizielle Materialität irritiert: In „Busting Head“ sampelt Pawel diverse bildhauerische Techniken, er schnitzt, modelliert, giesst, kopiert, setzt zusammen, nimmt weg und patiniert am Ende das Acryl mit einem Kunstharzüberzug. Der ins formlos gewordene Material explodierte Kopf provoziert einen in Kunstbann gehaltenen Ekel, der, gewollt oder nicht, an Mike Kelleys groteske Materialschlachten erinnert, aber Pawel bleibt konkret im Material sowie am Bild. Eins zu eins giesst er ein blaues Silikon-Negativ einer in gefundene afrikanische Holzmaske. Nicht mehr Negativ sondern neue Maske. Auch hier bestimmt der Herstellungsprozess und die Konsistenz des artifiziellen Arbeitsmaterials die Form. Der politisch unkorrekte Pflock an der Stirn ist eigentlich der sogenannte Kamin, und technisch notwendig, wollte man die ursprüngliche Maske in immer gleiche duplizieren. Für die Kunst dupliziert Pawel Ferus die Negative. In der Ausstellung hängen sie in einer Gruppe an der Wand, austauschbar, but slightly different – “to be cast”.

Pawel Ferus' neue Ausstellung „Plasma Reset“ zeigt Arbeiten, in denen in dem kurzen, nicht mehr begreiflichen Moment der Neuformatierung Konzept und Bildhauerei eins geworden sind.

Basel, im Mai 2011